

Transnationale Migration und grenzüberschreitende Mobilität als Einflussgrößen der Regionalentwicklung im ungarisch-serbischen Grenzraum

Doris Wastl-Walter, Milan Cvetanović, Ágnes Erőss, Béla Filep, Eszter Gábrity, Irén Gábrity-Molnár, Saša Kicošev, Károly Kocsis, Imre Nagy, Katalin Rácz, Zoltán Takács, Patrik Tátrai, Monika M. Váradi

Zusammenfassung

Demographische Strukturen und Prozesse bilden wesentliche Voraussetzungen für die regionale Entwicklung. In diesem Aufsatz werden auf Basis von ersten empirischen Forschungsergebnissen² die aktuellen ethnisch-demografischen Veränderungen im ungarisch-serbischen Grenzraum aufgezeigt. Spezielles Augenmerk gilt dabei der Vojvodina, einer Region an der EU-Außengrenze. Diese Region ist in den letzten Jahrzehnten Schauplatz transnationaler Migration und in engem Zusammenhang damit grenzüberschreitender Mobilität geworden, die vor allem für in der Vojvodina lebende oder aus der Vojvodina stammende Ungarn charakteristisch ist. Im Folgenden wird zuerst der historische Wandel der Grenze sowie der grenzüberschreitenden Beziehungen im ungarisch-serbischen Grenzraum beschrieben. Des Weiteren werden Besonderheiten der demographischen Strukturen und Prozesse, Merkmale der Multiethnizität in der Vojvodina sowie Aspekte der transnationalen Migration präsentiert. Letztlich analysieren wir die Potentiale und Rahmenbedingungen dieser Migration hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die regionale Entwicklung, zum Beispiel im Rahmen des transnationalen Transfers von Humankapital oder des Aufbaus transnationaler Netzwerke.

1 Die empirische Forschung beruht auf semi-strukturierten Interviews mit Migrantinnen und Migranten auf beiden Seiten der Grenze. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurden mit der sogenannten Schneeball-Methode gefunden. Dies bedeutet, dass die Ergebnisse im statistischen Sinne nicht repräsentativ sind, doch wir sind der Überzeugung, dass das Thema Migration in seinen vielfältigen Facetten aufgrund individueller Lebensgeschichten besser verstanden und analysiert werden kann.

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter
Béla Filep
University of Bern
Department of Geography
Hallerstrasse 12
3012 Bern, Switzerland
wastl@giub.unibe.ch

Prof. Dr. Károly Kocsis,
Dr. Patrik Tátrai, Ágnes Erőss
Hungarian Academy of Sciences
Geographical Research Institute
Budaörsi út 45
1112 Budapest, Hungary

Dr. Monika M. Váradi, Katalin Rácz
Hungarian Academy of Sciences
Center for Regional Studies
Teréz krt. 13
1385 Budapest, Hungary

Prof. Dr. Irén Gábrity-Molnár,
Zoltán Takács, Eszter Gábrity
Scientific Association for
Hungarology Research
Branišlava Nušića 2/1
24000 Subotica, Serbia

Prof. Dr. Saša Kicošev, Dr. Imre Nagy,
Milan Cvetanović
University of Novi Sad
Department of Geography, Tourism &
Hotelmanagement
Trg Dositeja Obradovića 3a
21000 Novi Sad, Serbia

Abstract

Transnational Migration and Cross-border Mobility as Indicators of Regional Development in the Hungarian-Serbian Border Region

The following contribution explores the issue of migration and transnationality as typical phenomena in Central and Southeastern Europe. This area has seen ever-changing geopolitical conditions that have either hampered existing or enabled new cross-border relationships. To recall the major changes, they have been the collapse of the Habsburg monarchy and the establishment of national states in its aftermath; developments during and between the two world wars; the formation of blocs in the East and West as well as the appearance of non-aligned states; and finally, the breakdown of the communist blocs and the resulting progressive integration of eastern European states into the European Union.

Today, Vojvodina in particular is characterised by multi-ethnicity and specific demographic processes and structures, including a noteworthy transnational migration in the Hungarian-Serbian border region. This has resulted in various forms of cross-border capital and of transnational networks and allows for transnational, cross-border life styles. The everyday activities of people as well as their mobility, emotional attachments, and economic relationships have brought about a transnational region, which, although hindered by numerous institutional frameworks like the EU external border, is repeatedly produced and reproduced by people in the course of their daily regionalisation. With their transnational life styles and cross-border networks, they substantially contribute to the stability of prosperity in southern Hungary and Vojvodina.

1. Migration und Transnationalität als typische Phänomene der Region

JORDAN UND DÜVELL (2003, S. 1) verstehen Migration als „Bewegung von Menschen über politische Grenzen hinweg“ – und definieren somit Migration als transnationalen Prozess per se. Das Konzept der Transnationalität (transnationalism) beschreibt das Phänomen, dass Migrantinnen und Migranten, obwohl sie sich in einem anderen Land niederlassen, sich von ihrem Heimatland nicht lostrennen, dass sie auch mit ihrem Herkunftsland vielerlei – familiäre, wirtschaftliche, zivilgesellschaftliche, religiöse, kulturelle, politische – Kontakte pflegen und sie ihre Beziehungen und Aktivitäten gleichzeitig an zwei oder sogar mehrere Nationalstaaten binden (BASCH ET AL. 1994, S. 7). Transnationalität bedeutet keinen permanenten Zustand oder ein Ereignis, sondern einen Prozess. Die Intensität und Häufigkeit der transnationalen Kontakte ist veränderlich, die transnationalen Migrantinnen und Migranten können sich in sehr unterschiedlicher Weise mit ihrem Heimatland verbunden fühlen. Transnational leben bedeutet nicht gleichzeitig auch eine transnationale Identität zu haben (LEVITT UND GLICK SCHILLER 2004). Begriffe wie transnationale Gesellschaft oder transnationaler sozialer Raum tragen zur Auflösung der Konzepte der geschlossenen Nationalstaaten bei. „Die transnationalen Gesellschaften [...] setzen im geographischen Sinne keine gebundenen Gesellschaften bzw. soziales Funktionieren voraus. Die Bewegung zwischen den Lokalitäten ist nicht einmalig und kann sogar mehrfache Hin- und Herbewegung bedeuten, und die zukunftsbezogenen Perspektiven können auch mit offenen Möglichkeiten charakterisiert werden“ (FEISCHMIDT-ZAKARIÁS 2010, S. 159).

Im ungarisch-serbischen Grenzraum gibt es eine große Zahl von (transnationalen) Migrantinnen und Migranten, welche sich in unterschiedlichen Phasen des Migrationsprozesses befinden. Da sind Männer, die in den 1990er-Jahren vor den Bürgerkriegen in Jugoslawien nach Ungarn geflüchtet sind, sich mit ihren Familien auf der ungarischen Seite der Grenze niedergelassen haben und mehr oder weniger intensive familiäre oder freundschaftliche Kontakte mit den in der Vojvodina Gebliebenen pflegen. Da sind Schülerinnen und Schüler und Studierende, die gleichzeitig in beiden Ländern, etwa in Szeged und in der Heimatgemeinde in der Vojvodina leben, oder Männer und Frauen –

entweder in Ungarn oder in Serbien wohnend –, die als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder Unternehmerinnen und Unternehmer auf der jeweils anderen Seite der Grenze als Tages- oder Wochenpendlerinnen und -pendler präsent sind. Auch die Perspektiven des Migrationsprozesses sind unterschiedlich und in manchen Fällen offen: es gibt Familien, die zwar seit zwei Jahrzehnten in Ungarn leben, jedoch die Möglichkeit der Rückkehr – wenigstens in der Pension – nicht ausschließen wollen; es gibt Leute, deren Lebensstrategie darauf beruht, dass sie gleichzeitig in beiden Ländern leben; unter den Plänen der in Szeged Studierenden finden sich sowohl die Rückkehr nach Serbien, die Niederlassung in Ungarn als auch das Leben in einem anderen europäischen Land.

Transnationale Migration und die durch die Durchlässigkeit der Grenze bedingte Mobilität haben weitgehende Konsequenzen für die Regionalentwicklung, da diese Prozesse nicht nur Menschen, sondern auch materielles, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital bewegen. In Bezug auf die Regionalentwicklung können wir zwei Tendenzen feststellen. Erstens formt sich derzeit im ungarisch-serbischen Grenzraum eine grenzüberschreitende Region mit ihm alten-neuen regionalen Zentrum, Szeged, auf der ungarischen Seite. Zweitens zeigen sich in dieser sich formenden Region Asymmetrien, die eher zur wirtschaftlichen Entwicklung auf der ungarischen Seite beitragen.

2. Historischer Wandel der Grenze und der grenzüberschreitenden Kontakte im ungarisch-serbischen Grenzraum

Die gegenwärtige Grenze zwischen Ungarn und Serbien (früher: Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, Jugoslawien, Serbien-Montenegro) wurde nach Ende des Ersten Weltkrieges im Vertrag von Trianon 1920 definiert. Aufgrund dieser Grenzziehung wurde damals die Verkehrsinfrastruktur zerschnitten; mehrere Städte in der Region, die früher eine zentrale Position gehabt hatten (Subotica/Szabadka und Szeged liegen jeweils 8–10 km von der Staatsgrenze entfernt), fanden sich plötzlich an der Peripherie der neuen Nationalstaaten und verloren ihr Einzugsgebiet.

Die Durchlässigkeit der Staatsgrenze änderte sich zur Zeit des Sozialismus in Abhängigkeit von

den jeweils aktuellen politischen Verhältnissen bzw. der jeweiligen Innenpolitik beider Staaten. Der Grenzenverkehr nahm aber seit den 1960er-Jahren fortwährend zu (NAGY 2009, S. 463). Die jugoslawischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger hatten einen Reisepass mit weltweiter Gültigkeit und konnten sich in Europa frei bewegen, die ungarischen dagegen konnten lange Zeit jährlich nur einmal und nur mit Genehmigung nach Jugoslawien reisen. Die Bevölkerung der Grenzregion (in einem Umkreis von 30 km) konnte allerdings seit den 1970er-Jahren im Rahmen des sog. „Kleinen Grenzverkehrs“ das Nachbarland besuchen. Die Blütezeit des Kleinen Grenzverkehrssystems waren die 1980er-Jahre, in denen auf beiden Seiten der Grenze das Warenangebot erweitert wurde (PÁL UND NAGY 2000, S. 236). Die im Grenzraum lebenden ungarischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger machten Einkaufsreisen in die Vojvodina, die jugoslawischen Reisenden nahmen in Ungarn verschiedene Dienstleistungen in Anspruch und verkauften wertvolle Mangelwaren auf der ungarischen Seite der Grenze. Unsere interviewten Personen erinnerten sich oft und gerne an diese Zeiten. Mit einigen Flaschen Napoleon-Cognac oder aus dem „Westen“ stammenden Schallplatten mit der modernsten Pop- oder Rock’n’Roll-Musik konnten junge Ungarn aus der Vojvodina einen Urlaub am Plattensee finanzieren. Wenn die Temeriner Frauenhandballmannschaft nach Ungarn fuhr, nahmen die Spielerinnen immer Cognac und Vegeta (Gewürz) mit; sie wurden an der Grenze schon von Schwarzhändlern erwartet, die ihre Ware abkaufen. Mit den erwähnten Gütern konnten auch die in Ungarn Studierenden ihren Lebensunterhalt sichern. Unsere Interviewten betonten oft, dass, was das Lebensniveau und die Reisefreiheit betrifft, das ehemalige Jugoslawien Ungarn überlegen war.

Die nach dem Systemwechsel in Ungarn aufblühenden ungarisch-serbischen (jugoslawischen) Kontakte wurden durch die Bürgerkriege und die UNO-Embargos gegen Jugoslawien unterbrochen. Gleichzeitig wuchs der Grenzverkehr in diesen Jahren beträchtlich: Im Hintergrund dieses Phänomens stand, als Antwort auf die Embargos, der Schmuggel; nach einigen Schätzungen betrug der Anteil des Treibstoffsschwarzhandels um die 90 % im grenzüberschreitenden PKW-Verkehr (PÁL UND NAGY 2000, S. 234). Der Benzinschmuggel war all-

gemein verbreitet auf der ungarischen Seite der Grenze, aber das Geschäft lockte auch viele unternehmungslustige „Abenteurer“ aus anderen Teilen Ungarns in die Region.

Die europäischen geo- und sicherheitspolitischen Veränderungen hatten ebenfalls direkten Einfluss auf die Durchlässigkeit der Grenze. Ungarns EU-Beitritt im Mai 2004 brachte bereits ab November 2003 einen Visazwang für serbische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, Ungarns Eintritt in die Schengen-Zone Ende 2007 bedeutete eine stärkere und längere Kontrolle an der Grenze. Ende 2009 wurde – im Zeichen der zukünftigen Integration Serbiens in die EU – der Visazwang aufgehoben, wodurch heute die Grenze leichter zu passieren ist, trotz der Schengen-Kontrollen bzw. der relativ niedrigen Zahl der internationalen Grenzübergänge (drei Straßenübergänge Bački Breg – Hercegszántó, Kelebija – Tompa, Horgoš–Röszke, zwei für die Bahn Subotica–Kelebia, Horgoš – Röszke), was eine Quelle von langen Wartezeiten ist, besonders wenn die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus Deutschland und Österreich auf Urlaub nach Hause fahren.

Im ungarisch-serbischen Grenzgebiet befinden sich mit Szeged und Subotica/Szabadka zwei größere Städte (zur Geschichte der beiden Städte siehe WAGNER 2011). Szeged war immer das Zentrum der Region, vor 1920 mit einem Einzugsgebiet, das den größten Teil der Vojvodina und das Banat umfasste. Obwohl die Stadt nach dem Vertrag von Trianon 1920 einen großen Teil ihres Einzugsgebietes und viele Kontakte verlor, wurde sie Universitätsstadt und bischöflicher Sitz und in den letzten Jahrzehnten das regionale Zentrum der südlichen Tiefebene in Ungarn. Doch diese Region – und so auch die Stadt – wird aufgrund ihrer ökonomischen Schwäche innerhalb Ungarns als Peripherie betrachtet. Vor 100 Jahren war Subotica/Szabadka im Königreich Ungarn die Stadt mit der drittgrößten Einwohnerzahl nach Budapest und Szeged, sie hatte jedoch kein regionales Gewicht. Ihr Einzugsgebiet war auch wesentlich kleiner als das von Szeged und sie stand auf einer niedrigeren Stufe der Stadt-hierarchie (BELUSZKY UND GYÖRI 2005, S. 126–127).

Mit der Staatsgrenze nach Trianon begann eine lange Zeit der Stagnation für Subotica/Szabadka, das heute noch gleich viele Einwohner hat wie vor 100 Jahren. Gegen die Jahrtausendwende kann Subotica/Szabadka aber eine Stärkung der zentra-

len Funktionen verzeichnen (KICOŠEV UND KOVAČEVIĆ 2007, S. 34), u.a. dank der Hochschulen (GÁBRITY MOLNÁR 2007, S. 115).

Der grenzüberschreitende Einzugsbereich von Szeged erstreckt sich heute bis in den nördlichen Teil der Vojvodina, dem Gebiet zwischen Subotica/Szabadka – Bačka Topola/Bácsföldvár – Bečej/Óbecse – Kanjiža/Magyarkanizsa. Die Grenzen dieses Einzugsgebietes, oder mit anderen Worten, dieser grenzüberschreitenden Region, werden im Sinne „alltäglicher Regionalisierungsprozesse“ (WERLEN 1995) durch Handlungen, Praktiken, Kontakte von Pendlerinnen und Pendlern, Einkaufs- oder Wellnesstouristinnen und -touristen, Unternehmerinnen und Unternehmern, Schülerinnen und Schülern und Studierenden, Patientinnen und Patienten der Kliniken usw. geprägt (NAGY 2009, S. 462). Die Grenzen dieser Region sind nicht unabhängig von der ethnischen Struktur, da das oben erwähnte Gebiet gleichzeitig das Wohngebiet der Mehrzahl der in der Vojvodina lebenden Ungarn bildet.

3. Multiethnizität, demographische Prozesse und Strukturen

Auf der ungarischen Seite der Grenze finden wir eine so gut wie homogene, von Ungarn geprägte

ethnische Struktur; der Anteil der Minderheiten war im letzten Jahrhundert immer unter 10 % gelegen. Obwohl heute zum Beispiel in Szeged elf Minderheiten (Roma, deutsche, serbische, kroatische, rumänische, griechische, polnische, slowakische, armenische, bulgarische, ukrainische) ihre eigene Minderheitenselbstverwaltung haben, erreicht ihr Anteil an der Bevölkerung nur knapp 3 %.

Im Gegensatz dazu war und ist die Vojvodina heute noch eine der vielfältigsten multiethnischen Regionen Europas, in der bis zum Zweiten Weltkrieg keine der Minderheiten nachhaltig und deutlich die Mehrheit stellte (zur historischen Entwicklung vgl. HASELSTEINER UND WASTL-WALTER 2011). Am Ende des Zweiten Weltkrieges flüchteten viele der kollektiv mit Kriegsverbrechen beschuldigten Deutschen vor der Vergeltung; ca. 140.000 Deutsche wurden vor den Partisanen und der Roten Armee evakuiert. Die Gebliebenen (180.000 Menschen) wurden in Lager interniert, nur ein Drittel von ihnen hat überlebt. Auch die Zahl der Ungarn ging zurück: einerseits, weil manche vor der Front flüchteten, andererseits aufgrund ethnischer Säuberungen der serbischen Partisanen nach Abzug der ungarischen Streitkräfte 1944, welche im Januar 1942 selbst Kriegsverbrechen begangen hatten (STARK 2007). Zu dieser

Jahr	Gesamtbevölkerung	Serben, Montegriner	Ungarn	Kroaten	Slowaken	Rumänen	Roma	Ruthenen	Deutsche	Jugoslawen	Andere
1880	1.178.189	419.372	268.411	72.298	43.986	69.648	..	9.303	284.129	..	11.042
1890	1.331.143	457.873	324.430	80.404	49.834	73.492	..	11.022	321.563	..	12.525
1900	1.433.387	483.451	378.646	81.198	53.849	74.718	..	12.674	336.415	..	12.436
1910	1.515.983	512.869	425.952	91.366	56.726	75.383	..	13.519	324.044	..	16.124
1921	1.535.794	533.466	371.006	129.788	59.540	67.675	..	13.644	335.902	..	24.773
1931	1.624.158	613.910	376.176	132.517	63.808	63.167	8.539	15.026	328.631	..	22.384
1941	1.662.862	602.195	473.241	101.035	63.763	58.712	4.272	16.903	317.906	..	24.835
1948	1.663.212	871.835	428.932	134.232	72.032	59.263	7.585	22.083	31.821	..	35.429
1953	1.712.619	904.907	435.345	128.054	73.460	57.236	11.525	23.043	35.290	..	43.759
1961	1.854.965	1.052.499	442.561	145.341	73.830	57.259	3.312	24.548	11.432	3.174	41.009
1971	1.952.533	1.125.548	423.866	138.561	72.795	52.987	7.760	25.115	7.243	46.928	51.730
1981	2.034.772	1.150.679	385.356	109.203	69.549	47.289	19.693	24.306	3.808	167.215	57.674
1991	2.013.889	1.188.561	339.491	98.025	63.545	38.809	24.366	22.217	3.873	174.295	60.707
2002	2.031.992	1.357.320	290.207	76.312	56.637	30.419	29.057	20.261	3.154	49.881	118.744

Tab. 1: Die ethnische Struktur in der Vojvodina zwischen 1880 und 2002 (Quelle: KOCSIS UND KICOŠEV 2004)

Zeit kamen auch serbische und montenegrinische Kolonisten in die Vojvodina.

Die Einwohnerzahl der Vojvodina nahm in den Jahrzehnten des Sozialismus nur in geringem Maße zu. Diese demographische Eigenart steht einerseits mit der zunehmenden Bedeutung der Gastarbeit im Ausland im Zusammenhang, ist andererseits aber auch auf die niedrigen Geburtenraten zurückzuführen. Von diesen beiden Phänomenen waren auch die Ungarn in der Vojvodina betroffen. Die demographischen Prozesse der letzten Jahrzehnte können im Allgemeinen – ausgenommen die Situation der Roma – mit der Schrumpfung der Minderheiten und mit der Zunahme der serbischen Bevölkerung charakterisiert werden. Was die Minderheiten betrifft, so können ihre immer geringeren Zahlen neben den erwähnten Gründen – Gastarbeit, die oft mit Emigration endet, bzw. niedrige Zahl der Geburten – auch durch Assimilation (v.a. durch gemischte Ehen) erklärt werden. Für Assimilierte bot die Kategorie „Jugoslawe“ im Zensus eine Identifikationsmöglichkeit, ebenso für jene, die ihre ethnische Identität nicht offen bekennen konnten, wollten oder wagten.

Der Grund für die Zunahme der serbischen Bevölkerung in der Vojvodina war zur Zeit des Sozialismus die innere Migration; die wirtschaftlich entwickelte Vojvodina war immer ein Zielgebiet für Leute aus den wenig entwickelten, ärmeren südlichen Gebieten, und dieser Migrationsprozess wurde auch vom jugoslawischen Staat gefördert (KOCIS 1993; GÁBRITY MOLNÁR 2006).

Die 1990er-Jahre, speziell die Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien, brachten schließlich dramatische demographische Veränderungen in der Vojvodina bzw. in der Grenzregion mit sich. Laut Schätzungen flüchteten seit Anfang der 1990er-Jahre ungefähr 300.000 Vojvodiner, unter ihnen nach moderaten Schätzungen 50.000 Ungarn, vor der Einberufung in die Armee, vor dem Krieg und den damit verbundenen wirtschaftlichen Problemen nach Ungarn, in andere Länder Europas oder nach Übersee (SZLÁVITY 2007). Zugleich siedelten sich in der Vojvodina in den verschiedenen Phasen der jugoslawischen Kriege vor allem serbische Flüchtlinge bzw. Vertriebene aus Kroatien, Bosnien und dem Kosovo an – ungefähr 250.000 Menschen –, was wiederum die Zahl und den Anteil der Serben nachhaltig erhöhte (GÁBRITY MOLNÁR 2006).

4. Transnationale Migration in der ungarisch-serbischen Grenzregion

In Ungarn leben die Zuwanderer aus der Vojvodina meist nahe der südlichen Grenze im Donau-Theiss-Zwischenstromland, unter ihnen besonders viele in Szeged² und in Budapest.³ Der Grund dieser räumlichen Konzentration liegt einerseits in der Anziehungskraft der ungarischen Hauptstadt, im Falle von Szeged jedoch in der geographischen Nähe zur Heimat(gemeinde), zu den Verwandten. Unsere Interviewten betonten oft, wie wichtig für sie bei der Auswahl ihres neuen Wohnsitzes wäre, in einigen Stunden zu Hause (in der Vojvodina) sein zu können. Männer, die Anfang der 1990er-Jahre vor der Einberufung in die serbische Armee nach Szeged flüchteten, wollten nicht weiter von der Grenze wegziehen, weil sie auf eine baldige Heimkehr hofften und weil sie Frau bzw. Kinder oft noch auf der anderen Seite der Grenze hatten. Die Bedeutung der Nähe zeigt sich auch in der Konzentration der in Ungarn studierenden serbischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, mehrheitlich vojvodinische Ungarn. Mehr als 60 % der vojvodinischen Schülerinnen und Schüler bzw. Studierenden lernen in den Mittelschulen bzw. an der Universität in Szeged. Bei anderen ungarischen Studierenden aus den Nachbarländern (Rumänien, Slowakei, Ukraine) scheint die Nähe der Schule bzw. Universität zur Heimat keine so bedeutende Rolle bei der Auswahl des ungarischen Bildungsinstituts zu spielen, die meisten studieren in Budapest (KOVÁTS UND MEDJESI 2005; DANKA 2010).

Die Wellen der Migration aus der Vojvodina zeigen einen engen Zusammenhang mit den Kriegen in Kroatien, Bosnien und Kosovo bzw. mit dem NATO-Angriff auf Serbien. Immer, wenn ein Krieg

2 Durchschnittlich 30–35 % der Migrantinnen und Migranten in Ungarn, welche die jugoslawische bzw. serbische Staatsbürgerschaft hatten, ersuchten in den letzten Jahren um die Aufenthalts- bzw. Niederlassungsgenehmigung in der Region der südlichen Tiefebene, vor allem im Komitat Csongrád, dessen Sitz Szeged ist. Quelle: Präsentation von Frau Dr. Petrik Orbánné, Direktorin des Amtes für Immigration und Staatsbürgerschaft in der Region der südlichen Tiefebene. Szeged, 08. November, 2010. Die offiziellen Statistiken des Amtes erhalten keine Daten über die Nationalität der Migrantinnen und Migranten.

3 Die höchsten Konzentrationen der serbischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger – nach den Daten des Amtes für Immigration und Staatsbürgerschaft aus dem Jahr 2008 – finden sich in Szeged (4.481), Budapest (3.896), Kecskemét (499) und Baja (336) (KINCSES-TAKÁCS 2010, S. 192).

ausbrach, wuchs die Zahl der Migrantinnen und Migranten, in friedlichen Jahren nahm sie ab, die letzte größere Migrationswelle entstand 1999, als die NATO Serbien bombardierte. Gemäß den Erinnerungen der Schuldirektoren in Szeged waren am Ende des Schuljahres 1998/1999 plötzlich „eine Menge“ vojvodinischer Schülerinnen und Schüler in den Mittelschulen erschienen; der Unterricht in der Vojvodina wurde für die unsichere Zeit abgebrochen, und viele Eltern wollten ihre Kinder in Sicherheit und in der Schule wissen. Nach dem Ende der Kriege, mit der Konsolidierung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen und der Normalisierung der Lebensverhältnisse in Serbien, hat zwar die Intensität der Migration aus der Vojvodina nachgelassen, doch der Abwanderungsprozess selbst kam nicht zum Stillstand. In Ermangelung an Daten können wir nur vermuten, dass – wie in Siebenbürgen – die sekundäre Migration auch im vojvodinischen Fall eine markante Rolle spielt, nämlich, dass daheim gebliebene Familienmitglieder ihren Kindern, Geschwistern usw. nach Ungarn folgen (GÖDRI 2004). Besonders Interviewte der jüngeren Generationen, die ihr Studium in Szeged absolviert haben, erzählten von Geschwistern, die ihnen nach einigen Jahren nach Ungarn folgten. Die meisten serbischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die heutzutage bei den ungarischen Behörden um eine Aufenthaltsgenehmigung ersuchen, möchten in Ungarn bzw. in Szeged arbeiten oder studieren.

Dies zeigt, dass in dieser Grenzregion die Bildungsmigration besonders wichtig ist, und zwar aus zwei Gründen. Die in Szeged studierenden jungen vojvodinischen Ungarn führen ein transnationales Leben par excellence; sie leben und lernen in zwei Staaten, sind gleichzeitig mit zwei Ländern und Gesellschaften verbunden; sie befinden sich in einer Übergangssituation mit offenen Zukunftsperspektiven. Im Einklang mit anderen Forschungsergebnissen, gemäß denen 50 % der in Ungarn studierenden Ungarn aus den Nachbarländern in ihre Heimat nicht zurückkehren (GÖDRI 2005, S. 88), sehen wir, dass das Studium in Ungarn oft der erste Schritt in einem individuellen oder familiären Migrationsprozess sein kann (FERCSIK 2008; ERÖSS ET AL. 2011).

Es gilt allerdings festzuhalten, dass die jungen Menschen aus der Vojvodina, die in Ungarn studieren, aus Familien kommen, in denen die Eltern

überdurchschnittlich hoch qualifiziert sind (ERDEI 2005). Laut den Ergebnissen einer neueren Forschung – durchgeführt von jungen vojvodinischen Forscherinnen und Forschern – haben die Eltern derjenigen vojvodinischen ungarischen Studierenden, die in Ungarn eine Universität besuchen, einen viel höheren Schulabschluss als die Eltern jener, die an einer Universität in Serbien studieren. 22,6 % der Väter der in Ungarn Studierenden haben einen Universitätsabschluss, dagegen ist dieser Anteil bei den in Serbien Studierenden nur 7,7 %. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist auch bezüglich des Schulabschlusses vor dem Eintritt in die Universität signifikant: während zwei Drittel der in Ungarn Studierenden das Gymnasium besucht haben, haben zwei Drittel der in Serbien Studierenden die Fachmittelschule abgeschlossen, also eine Schulform mit einem niedrigeren Prestige. Die Ergebnisse dieser Forschung werfen ein deutliches Licht auf das hohe Migrationspotential der vojvodinischen ungarischen Studierenden; der Anteil derjenigen, die eine Abwanderung planen bzw. für möglich halten, ist unter den in Serbien Studierenden 70 %, im Falle der in Ungarn Studierenden sogar 90 % (IKM 2010). Diese Zahlen bestätigen, dass man in der Vojvodina auch in Zukunft mit der Abwanderung junger Leute rechnen muss. Im Migrationsprozess sind Menschen mit hoher Qualifikation nach wie vor in überdurchschnittlichem Maße vertreten, die Mehrheit der ungarischen Intellektuellen in der Vojvodina ist daran interessiert, ihre Kinder in Ungarn ausbilden zu lassen. Die Eltern möchten ihren Kindern „ein sicheres zweites zu Hause“ schaffen, was sie der Ausbildung ihrer Kinder in Ungarn und dem Kauf von Immobilien ermöglichen wollen (NAĐ 2006, S. 450).

Diese ungarischen Studierenden sind heute die wichtigste Quelle der Migration aus der Vojvodina nach Ungarn, daneben kann dies aber auch als ein Zeichen der transnationalen Lebensform und Strategien dieser Elite betrachtet werden, mit wichtigen Konsequenzen für die Entwicklung der ganzen Region.

In den 1990er-Jahren ist eine große Zahl, vermutlich sogar die Mehrheit der vojvodinischen ungarischen Elite vor den jugoslawischen Kriegen geflüchtet: Journalistinnen und Journalisten, Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Akademikerinnen und Akademiker, Lehrerinnen und Lehrer,

Ingenieurinnen und Ingenieure, Schauspielerinnen und Schauspieler, von denen die meisten nicht in die Vojvodina zurückkehrten. Dieser Elitenverlust – der auch qualifizierte Facharbeiterinnen und Facharbeiter sowie Unternehmerinnen und Unternehmer betrifft (GÁBRITÓ MOLNÁR 2008) – hat weitgehende Konsequenzen für die soziale Struktur der ungarischen Minderheitengesellschaft in der Vojvodina und scheint ein heute fortwährender Prozess zu sein, auch wenn nicht im dramatischen Ausmaß der Kriegsjahre (GÁBRITÓ MOLNÁR UND MIRNICS 2001). Vojvodinische junge Ungarn, die heute in Ungarn eine Mittelschule oder eine Universität besuchen, begründen ihre Wahl mit den folgenden Push- und Pull-Faktoren: die geringe Zahl und das begrenzte Fachangebot der ungarischen Bildungsinstitute in der Vojvodina und in ganz Serbien, ihre beschränkten serbischen Sprachkenntnisse, das höhere Niveau der Ausbildung in Ungarn und nicht zuletzt die Tatsache, dass ein in Ungarn erworbenes Diplom Zugang zum Arbeitsmarkt der EU bedeutet.

5. Formen des grenzüberschreitenden Kapitals

In dem von der Vojvodina nach Ungarn gerichteten Migrationsprozess wurde und wird nicht nur das sich im Ausbildungsgrad und den ungarischen Sprachkenntnissen äußernde kulturelle Kapital über die Grenze „transferiert“, sondern auch Kapital im engsten materiellen Sinne. Schon 1988, als das Gesetz auch Ausländern die Firmengründung in Ungarn ermöglichte, entstanden in Szeged die ersten, von jugoslawischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern (überwiegend vojvodinischen Ungarn) gegründeten Firmen, und schon Mitte der 1980er-Jahre, als die Vorzeichen der Krise in Jugoslawien spürbar wurden, begannen jugoslawische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, um ihre Ersparnisse in Sicherheit zu wissen, ihre (teils durch Gastarbeit im Ausland verdienten Gelder, meist in Deutschen Mark) in Banken auf der ungarischen Seite der Grenze anzulegen. In den Kriegsjahren Anfang der 1990er-Jahre sah man in Szeged viele jugoslawische Investitionen bzw. Unternehmen, oder mit anderen Worten, das „flüchtende Kapital“ (SZÓNOKYNÉ 1997). Verschiedene Studien haben auf die Bedeutung und räumliche Konzentration der jugoslawischen Investitionen bzw. Unternehmen

in Szeged und der Grenzregion insgesamt hingewiesen. Dabei konnten zwei unterschiedliche Typen dieser von vojvodinischen Migrantinnen und Migranten gegründeten Unternehmen identifiziert werden: einerseits gab es in dieser Zeit viele „erzwungene“ Unternehmer. Das waren Migrantinnen und Migranten ohne Arbeitsplatz in Ungarn mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund, allerdings oft ohne irgendwelche unternehmerische Erfahrung. Sie gründeten ein Unternehmen mit Mindestkapital, um so den zuständigen Behörden zu beweisen, dass sie ihren Lebensunterhalt in Ungarn sichern können. Das war die Bedingung dafür, in Ungarn überhaupt eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Andererseits gab es Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihr Geschäft oder ihre Firma aus der Vojvodina nach Szeged (und in andere Städte und Gemeinden im Grenzraum) übersiedelten oder in Ungarn eine neue Firma gründeten, vor allem im Dienstleistungsbereich und im Kleinhandel. Es darf nicht vergessen werden, dass sich in Ungarn in den frühen 1990er-Jahren mit dem Abbau der sozialistischen Wirtschaftsstruktur langsam ein marktwirtschaftliches System entfalte – eine Zeit mit dramatischen Wandlungen und Herausforderungen. In diesem Umfeld konnten sich viele Migrantinnen und Migranten dank ihres materiellen und kulturellen Kapitals wie Geld, Wissen, Sprachkenntnissen, unternehmerischen Erfahrungen und Beziehungen, die sehr oft auf dem früheren grenzüberschreitenden (Schwarz-) Handel beruhten, mehr oder weniger leicht und erfolgreich an die neu entstehenden Strukturen anpassen und ihren Platz bzw. ihre Nische finden (siehe dazu NAGY 2009; SZÓNOKYNÉ 1997, 2007). Es gibt keine genauen Daten zum Kapital, das die ehemalige vojvodinische ungarische Wirtschaftselite in die ungarische Wirtschaft einbrachte. Nach einigen Schätzungen indes gab es Mitte der 1990er-Jahre in Szeged allein 2.000 Unternehmen mit Ursprung in der Vojvodina, die ein Gesamtkapital von mehr als 400 Milliarden Forint aufwiesen (VÉGEL 1996).

Wenn wir in die andere Richtung über die Grenze schauen, begannen der Abbau der sozialistischen Wirtschafts- und Eigentumsstrukturen und die Privatisierung in Serbien erst um die Jahrtausendwende. Obwohl das ungarische Kapital und die ungarischen Investitionen im Rahmen der Privatisierung der staatlichen Firmen in der Vojvodina herzlich

willkommen waren und obwohl Unternehmer aus Ungarn Serbien als ein zukunftsträchtiges Feld für Investitionen betrachteten – nicht zuletzt, weil die Löhne niedriger als in Ungarn waren und sind –, bleibt der Anteil des ungarischen Kapitals und der Investitionen auch heute hinter den Erwartungen. Große ungarische multinationale Firmen – die größte Bank Ungarns (OTP), die im Fernmeldewesen (MATÁV) bzw. in der Gas- und Ölversorgung (MOL) interessierten Firmen oder Fornetti, die ein Netzwerk von Bäckereien aufbaute – sind auf dem serbischen Markt erschienen, doch die Zahl der kleineren ungarischen Unternehmen, bzw. Unternehmen mit gemischttem Kapital, obwohl sie sich langsam erhöht, blieb unter den Erwartungen. Diese kleineren Unternehmen zeigen auch eine räumliche Konzentration, sie haben nämlich ihr Kapital in vojvodinischen Städten bzw. Gemeinden mit ungarischer Bevölkerung investiert. Der Grund für die Vorsicht oder das Misstrauen der ungarischen Unternehmerinnen und Unternehmer gegenüber Investitionen in Serbien liegt in den Problemen der nicht immer günstigen gesetzlichen Regelung bzw. im großen Maß der gegenseitigen Verschuldung im Kreis der serbischen Firmen (BELANKA 2007). Auch wir haben in Szeged mit Unternehmerinnen und Unternehmern bzw. Migrantinnen und Migranten aus der Vojvodina gesprochen, die in den 1990er-Jahren oder heutzutage versuch(t)en, in Serbien eine Firma zu gründen bzw. auf dem serbischen Markt Fuß zu fassen, doch hörten wir vor allem Geschichten über Misserfolge. Der Grund dafür lag in den 1990er-Jahren auf der Hand: die immer wieder ausbrechenden Kriege machten die Planung und den Aufbau eines Unternehmens unmöglich. Es scheint jedoch aufgrund der Erzählungen unserer Interviewpartnerinnen und -partner, dass die gesetzlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Wirtschaftsmoral in Serbien auch heute noch als unsicher und unberechenbar beurteilt werden. Stabile wirtschaftliche Kontakte der gefragten Unternehmerinnen und Unternehmer wurden aber mit Partnern in anderen jugoslawischen Nachfolgestaaten (vor allem Kroatien, Slowenien) aufgebaut und gepflegt. Erfolgreich in Serbien sind dagegen solche ungarische bzw. multinationale Handelsfirmen mit einem Sitz in Ungarn, die mit ihren Produkten auch auf dem serbischen Markt auftreten; ihre Handelsvertreter sind oft in Ungarn lebende Vojvodiner.

Migrantinnen und Migranten aus der Vojvodina haben in den 1990er-Jahren in Ungarn nicht nur in die Wirtschaft investiert, sie gaben auch einen Anstoß für den Aufschwung des Szegediner Immobilienmarktes, die Preise stiegen in dieser Zeit an. Auf der anderen Seite der Grenze bedeutete dies den Boom des Verkaufs von Immobilien. Die billigen Immobilien zogen sogar die wohlhabenden serbischen Flüchtlinge aus der Krajina und Baranya in die Vojvodina. Die in der Vojvodina hinterlassenen Immobilien (meistens ein Haus, seltener landwirtschaftlicher Grundbesitz) haben ihre eigenen Geschichten in den Narrativen der Migrantinnen und Migranten. Unter unseren Interviewten gab es einige, die ihre Häuser in der Vojvodina verkaufen konnten, wenn auch nicht immer für einen für sie vorteilhaften Preis, aber dann den Erlös aus dem Verkauf in eine neue Wohnung in Szeged investierten. In den meisten Fällen jedoch wurde uns von Häuslern berichtet, die monatelang leer, von Verwandten oder Nachbarn bewacht, standen. Gemäß den Erzählungen war es in den 1990er-Jahren deren Aufgabe zu verhindern, dass serbische Flüchtlinge willkürlich in diese Häuser einziehen. Die in Szeged lebenden Besitzer bewohnen diese nur selten, wollen sie aber auch nicht verkaufen, weil sie auf eine Konjunktur auf dem Immobilienmarkt hoffen oder aus emotionalen Gründen nicht auf das Haus verzichten wollen. In manchen Fällen investieren die in Ungarn lebenden Besitzer sogar in das Haus in der vojvodinischen Heimatgemeinde, obwohl es leer steht.

Wenn wir die Ressourcen zusammenfassen, welche Migrantinnen und Migranten in der transnationalen Migration mobilisieren und über die Grenze bewegen, soll besonders auf die Bedeutung der Sprachkenntnisse bzw. auf die speziellen historischen, kulturellen Erfahrungen und die Identität der Migrantinnen und Migranten aus der Vojvodina hingewiesen werden. Ungarisch ist ihre Muttersprache, sie sind in der ungarischen Kultur zu Hause, die meisten von ihnen identifizieren sich gleichzeitig als Ungarn, mit engen historischen, kulturellen und emotionalen Bindungen zur ungarischen Gesellschaft, und als Vojvodiner, in Vertrautheit mit der Heimatgemeinde, mit der historischen Region. Aufgewachsen als Minderheit, in einer multikulturellen Welt, beherrschen sie – wenn auch in unterschiedlichem Maß – die serbi-

sche (serbo-kroatische) Sprache. Die multikulturellen Erfahrungen und sprachlichen Kompetenzen können als Kapital betrachtet werden, das auf dem Arbeitsmarkt als Arbeitnehmer oder als Unternehmer mobilisiert werden kann. Nur einige Beispiele hierzu: ein Ingenieur, der in Ungarn seine Serbischkenntnisse als gerichtlicher Übersetzer und Dolmetscher nutzen kann; ein Unternehmer, dessen wichtigster Geschäftspartner eine kroatische Firma ist; ein junger, in einer zweisprachigen Familie aufgewachsener Mann, der als Angestellter einer deutschen Handelsfirma – mit Sitz in Budapest – in den jugoslawischen Nachfolgestaaten die Produkte der Firma verkauft; ein Mann, der in Kroatien ein Immobilienunternehmen aufgebaut hat; eine Kindergärtnerin, die einer Kindergruppe in Szeged die serbische Sprache beibringt etc.

Viele Migrantinnen und Migranten geben selbst, wenn sie darüber sprechen, wie sie in Ungarn ihr neues Leben aufbauten, drei weitere Gründe an, die als im Migrationsprozess wichtige individuelle und kollektive Ressourcen betrachtet und interpretiert werden können: die Fähigkeit zum Wechseln, etwas ganz Neues anzufangen, neue Berufe zu lernen. Dies ist in den Narrativen unserer Gesprächspartner oft mit der Arbeitsmoral, dem Arbeitsethos der Vojvodiner verbunden; sie könnten härter und mehr arbeiten als die Menschen in Ungarn, da sie als Minderheit lernen mussten, immer mehr zu arbeiten als die Serben, um etwas erreichen zu können. In den meisten Narrativen über die Migration zeigt sich darüber hinaus, welch wichtige Rolle die verschiedenen Netzwerke im Zureckkommen, in der Anpassung der Migrantinnen und Migranten an ihre neuen Lebensverhältnisse gespielt haben.

6. Transnationale Netzwerke

Die transnationalen Räume von Migrantinnen und Migranten werden durch ihre jeweiligen transnationalen Netzwerke geprägt. Diese Netzwerke stellen eine der wichtigsten Ressourcen dar (DAHINDEN 2005; FAIST 2000, 2004; SMITH 2003; BRAH 1996; CAGLAR 2006; LEITNER UND EHRKAMP 2006; VERTOVEC 2004). Die Forschung über transnationale Netzwerke untersucht mehrere Aspekte: Erstens werden die Struktur von Netzwerken, aber auch die verschiedenen Arten, wie sie konstruiert werden und wie sie funktionieren, betrachtet (siehe

z. B. ÖZVEREN UND FAIST 2004). Zweitens ist man an den Anreizen zum Aufbau und zum Erhalt solcher Netzwerke interessiert (z. B. FILEP 2009). Das Hauptinteresse der Forschung über transnationale Netzwerke von Migrantinnen und Migranten liegt darin herauszufinden, was die Netzwerke bereitstellen, z. B. das Angebot an Wissen (soziale und wirtschaftliche Informationen), die Vermittlung von Stellen und Unterkünften, der Austausch von Waren und die emotionale oder finanzielle Unterstützung. Remissen stellen zudem einen sehr wichtigen Aspekt dar, da sie – je nach Land – einen beträchtlichen Anteil des BIP der jeweiligen Herkunftsstaaten ausmachen können. Dies ist eine von vielen Möglichkeiten, um mit dem Herkunftsland, der Familie, mit Freunden, Bekannten oder anderen lokalen Netzwerken in ständigem Kontakt zu bleiben. Das Phänomen transnationaler Netzwerke, welche auf Ethnizität oder Herkunftsland basieren, wurde in unterschiedlichen Zusammenhängen umfassend untersucht; in Nordamerika (z. B. STAELHELI UND NAGEL 2006), in Europa (z. B. MAZZUCATTO 2005) und in Südostasien (WILLIS UND YEOH 2000; LAM ET AL. 2002). Die engen intra-ethnischen Beziehungen in diesen Netzwerken führen oft zu einer Verstärkung der ethnischen Segregation, sozial wie auch wirtschaftlich, und zu weniger Kontakten mit Personen außerhalb der Netzwerke. Allerdings beruhen nicht alle transnationalen Netzwerke auf ethnischer Zugehörigkeit. Durch die Globalisierung wurden transnationale Prozesse intensiviert und dadurch auch die Integration von unabhängigen Einzelpersonen, welche sich nur eine begrenzte Zeit an einem Ort aufhalten (z. B. Künstlerinnen und Künstler, Diplomatinnen und Diplomaten, NGO-Agentinnen und -agenten), erleichtert. Nicht zuletzt durch die heute billigen und effizienten Kommunikations- und Transportmöglichkeiten wird das Aufrechterhalten transnationaler und ortsbezogener Kontakte gefördert.

Im ungarisch-serbischen Grenzraum gab und gibt es verschiedene Netzwerke, welche von den Migrantinnen und Migranten und den zu Hause in der Vojvodina zurückgebliebenen sowie den in Ungarn lebenden Ungarn gebildet wurden. Viele Familien in der Vojvodina hatten Verwandte oder Freunde, oder „Bekannte von Bekannten“ in Ungarn, die ihnen mit Unterkunft, Informationen usw. in der Zeit der Ankunft helfen konnten. Durch den grenzüber-

schreitenden Handel in den 1980er-Jahren wurden wichtige Netzwerke aufgebaut, die bei der Umsiedlung bzw. Neugründung der vojvodinischen Unternehmen als mobilisierbares Kapital (aufgrund von Kontakten, Informationen, Vertrauen) von Bedeutung waren. Bald, sozusagen gleichzeitig mit der Ankunft der ersten vor der Einberufung in Armee respektive dem Krieg fliehenden Männer und Familien, wurden diese Netzwerke auf- und ausgebaut. Einige der Migrantinnen und Migranten gründeten schon 1992 eine Organisation (Demokratische Organisation vojvodinischer Ungarn in Szeged), um einander mit Informationen zu Gesetzen, Unterkunfts- und Arbeitsmöglichkeiten, Aktionen der Hilfsorganisationen oder im administrativen Prozess der Niederlassung in Ungarn zu helfen. Mit den Jahren verlor die Interessenvertretung der Migrantinnen und Migranten allmählich an Bedeutung. Heute übernimmt diese Organisation eine vermittelnde Rolle zwischen der vojvodinischen und der ungarischen Kultur und Gesellschaft; sie organisiert Gespräche mit vojvodinischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Künstlerinnen und Künstlern, ob sie in der Vojvodina oder in Ungarn leben; darüber hinaus gibt es vojvodinische Bälle, auf denen immer Musikantinnen und Musikanten von „zu Hause“, aus der Vojvodina, spielen. Durch die Aktivitäten dieser Organisation wird nicht nur das Netzwerk, sondern darüber hinaus auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die kollektive Identität mancher vojvodinischer Migrantinnen und Migranten immer wieder zum Ausdruck gebracht und erlebt. Unternehmen, die schon Fuß gefasst haben, stellen regelmäßig andere, neu angekommene Vojvodiner an, auch die Unternehmen aus der Vojvodina haben einander mit Informationen, Ratschlägen oder Kontakten geholfen. Ein Ingenieur aus der Vojvodina zum Beispiel arbeitete 15 Jahre lang als Direktor des städtischen Marktes in Szeged und hat in dieser Position sehr viele Migrantinnen und Migranten angestellt, doch er behauptet: nicht, weil sie aus der Vojvodina gekommen sind – er kannte auch nicht immer ihre Herkunft -, sie wären einfach besser, hätten fleißiger gearbeitet als die „Einheimischen“.

Die unterstützenden Netzwerke spielen auch in den Entscheidungen über Migration eine bedeutende Rolle (GÖDRI 2004; MASSEY ET AL. 2001; TILLY 2001). Ohne die aktive Förderung der Familie

würden sich vojvodinische Kinder nicht für das Weiterlernen in Ungarn entscheiden. Das Netz der migrationsfördernden Personen reicht aber über die Familien hinaus: Lehrerinnen und Lehrer informieren die Schülerinnen und Schüler über die Bildungsmöglichkeiten in Ungarn; Eltern und Schülerinnen und Schüler geben einander Nachrichten über die Qualität der einzelnen Mittelschulen sowie der Universität in Szeged; die einzelnen familiären Entscheidungen werden durch diese Informationen gefördert und zugleich gerechtfertigt. Neben dem unterstützenden Milieu zu Hause in der Vojvodina spielen die schon in Szeged lebenden studierenden Geschwister, Verwandten, Freundinnen und Freunde nicht nur in den Entscheidungen über Migration eine wichtige Rolle, sondern auch im Reduzieren der die Migration begleitenden Risiken und Verluste, und darüber hinaus dienen sie selbst als Modell. In der bereits oben erwähnten Studie (IKM 2010) finden wir auch einen wichtigen Hinweis auf die Bedeutung der Netzwerke in der Migration: 35,6 % der an einer ungarischen Universität studierenden Vojvodiner haben Familienmitglieder, die auch in Ungarn studiert hatten oder studieren, während dieser Anteil unter den Studierenden, die in Serbien eine Universität besuchen, nur 9,4 % beträgt. Die Netzwerke im Heimatland und jene in der Empfangsgesellschaft bedeuten wichtige Ressourcen und tragen dazu bei, dass die Migration eine legitime, sogar sich über Generationen hinweg spannende, individuelle und kollektive Lebensstrategie wird. So sind Netzwerke selbst die Migration generierende und aufrechterhaltende Faktoren.

7. Transnationale grenzüberschreitende Lebensformen

Wir können im ungarisch-serbischen Grenzraum eine Fülle und Vielfalt transnationaler Lebensformen beobachten. Migrantinnen und Migranten aus der Vojvodina, die auf der ungarischen Seite der Grenze ihr neues Leben aufbauten, pflegen vielerlei Kontakte mit ihrer Heimat – die Art, der Inhalt, die Intensität und Tiefe dieser Kontakte hängt eng mit der demographischen Struktur der Familien, aber auch mit dem Beruf und dem sozialen Status der Migrantinnen und Migranten zusammen. Wir möchten hier nur kurz einige Beispiele für diese transnationalen Lebensformen erwähnen.

Allgemein verbreitet sind familiäre und freundschaftliche Kontakte. Die „zu Hause“, in der Vojvodina lebenden Eltern, Geschwister, Verwandten werden mehr oder weniger regelmäßig, aber zumindest an den familiären und traditionellen kirchlichen Festtagen besucht. Oft wurde uns gesagt, dass Enkelkinder (alleine oder mit der Mutter) einen Teil ihrer Ferien bei den Großeltern in der Vojvodina verbringen würden, dass die in Ungarn lebenden jungen Paare ihre Hochzeit in der Heimatgemeinde und nach vojvodinischer Tradition halten, dass Ehepaare an Wochenenden in die nahen vojvodinischen Gemeinden fahren, wenn dort ein ungarischer Ball organisiert wird, dass Freundeskreise ihre Silvesterparty und die Sommerfeste zu Hause feiern. Ein bekannter Arzt zum Beispiel wird immer wieder um Hilfe gebeten, vojvodinische Verwandte, Nachbarn, Bekannte lassen sich von ihm die Diagnose – manchmal via Telefon – stellen und mit Arzneien aus Ungarn versorgen. Einige Migrantinnen und Migranten sind ins kulturelle und politische öffentlichen Leben in der Vojvodina involviert: sie erscheinen mit Artikeln, Kommentaren bzw. gestalten eigene Blogseiten in den vojvodinischen Medien, organisieren Musik- und Literaturfestivals, Konzerte, usw. Oft interpretieren diese Intellektuellen ihre Rolle als Vermittlerinnen und Vermittler zwischen den ungarischen Minderheits- bzw. Mehrheitsgesellschaften und der Öffentlichkeit, zwischen zwei oder sogar mehreren (ungarischen, serbischen und anderen post-jugoslawischen) Kulturen.

Wir haben auch eine Familie kennen gelernt, die in den letzten 20 Jahren einen beträchtlichen, auch mit EU-Unterstützung modern ausgestatteten landwirtschaftlichen Betrieb in Ungarn aufgebaut hat, der heute 27 Angestellte hat. Die Eltern leben und wirtschaften in Ungarn, der ältere Sohn kehrte nach seinen Schuljahren in Ungarn in die Vojvodina zurück, er lebt im Elternhaus mit seiner eigenen Familie und führt den von seinen Eltern gegründeten landwirtschaftlichen Betrieb, der mit einer Werkstatt und mit internationaler Handelstätigkeit (Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen) ergänzt wird. Der zweite Sohn lebt in Ungarn und führt einen landwirtschaftlichen Betrieb, den er von aus der Vojvodina nach Ungarn umgesiedelten Verwandten übernommen hat. Die Tochter arbeitet bei den Eltern im Büro. Der Betrieb in der Vojvodi-

na ist eng in dieses transnationale bzw. grenzüberschreitende Familienunternehmen integriert. Die Familie erlebt ihre Situation als selbstverständlich und natürlich, die Existenz der Familie wird in Ungarn und in der Vojvodina gleichzeitig gesichert, sie haben hier und dort Immobilien, die zur Erbschaft der dritten Generation gehören. Die Distanzen zählen kaum, die Familienmitglieder stehen in täglichem Kontakt, die Eltern fahren jedes Wochenende in die Vojvodina, wo sie nicht nur Sohn und Enkelkinder, sondern auch die Großmutter im Altersheim besuchen.

Es gibt aber auch die von der Vojvodina nach Ungarn gerichtete Mobilität, grenzüberschreitende Migration verschiedener Art, die auch im theoretischen Rahmen des Transnationalismus interpretiert werden kann. Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass Individuen, Familien, die in dieser grenzüberschreitenden Mobilität/Migration involviert sind, ihren Wohnsitz in der Vojvodina haben, aber, wenn auch in verschiedenem Maße, in beiden Ländern leben und arbeiten – teils von den Umständen in der Vojvodina gezwungen, teils die Möglichkeiten in Ungarn ergreifend.

Obwohl, wie schon erwähnt, die ungarische wirtschaftliche, kulturelle, politische Elite der Vojvodina in dieser Art von transnationaler Migration weitgehend betroffen ist, sind nicht alle, die ihre Arbeit und ihren Unterhalt in Ungarn suchen, mit vielfältigem Kapital ausgestattet; was sie haben, ist ihre Arbeitskraft und die ungarischen Sprachkenntnisse. Solche Migrantinnen und Migranten sind Tages- oder Wochenpendler und finden am ungarischen Arbeitsmarkt nur Stellen, die ohne Fachwissen besetzt werden können, nicht allzu gut bezahlt sind, niedriges Prestige haben und sich manchmal an der Grenze zwischen Legalität und Illegalität bewegen. Diese grenzüberschreitenden Migrantinnen und Migranten sind mobil in dem Sinne, dass sie nicht an einen Arbeitgeber gebunden sind, sie wechseln oft die Arbeitsplätze, gehen dorthin, wo sie aktuell besser bezahlt werden, und ergänzen ihre Löhne durch grenzüberschreitenden Handel (Lebensmittel aus Ungarn, Tabak, Alkohol aus Serbien).

Transnationale/grenzüberschreitende Migration und Lebensform dieser Gruppe ist vor allem durch die Arbeitslosigkeit bzw. die niedrigen Löhne in Serbien bedingt. Es gibt aber auch hochqualifizier-

te Vojvodiner, die in Serbien ihren Wohnsitz haben und in Ungarn zum Beispiel als Ärztin/Arzt, Zahnärztin/Zahnarzt, Ingenieurin/Ingenieur, IT-Managerin/IT-Manager einen guten, prestigereichen und besser als in Serbien bezahlten Arbeitsplatz haben. Weiters gibt es auch Fachleute im akademischen Bereich, die in beiden Ländern arbeiten, zum Beispiel an der Universität Novi Sad, daneben aber auch an Universitäten oder Hochschulen in Ungarn unterrichten und in existenziell wichtige transnationale Netzwerke eingebunden sind. Wir sehen Familien, die ihre Kinder nicht nur in Ungarn ausbilden lassen, sondern ihnen auch eine Wohnung in Szeged während ihrer Studienzeit kaufen, Familien, in denen die Kinder in Ungarn arbeiten, aber ihre postgradualen Studien in Serbien fortsetzen, weil sie sich in beiden Ländern ihre Zukunft vorstellen können und sichern möchten und deshalb in beiden Ländern konvertierbares kulturelles und soziales Kapital anhäufen.

Die transnationalen Migrations- und Lebensstrategien bzw. transnationalen Lebenssituationen in der vojvodinischen Gesellschaft sind nicht nur von der Durchlässigkeit der Staatsgrenze zwischen beiden Nationalstaaten bedingt, sondern stehen in engstem Zusammenhang mit dem Minderheitenstatus der vojvodinischen ungarischen Gemeinschaft. An diesem Punkt müssen wir zu einem erweiterten Konzept des Transnationalismus zurückkehren.

Mit dem Konzept der transnationalen Migration erscheint auch der Begriff der deterritorialisierten Nation; die Migrantinnen und Migranten können sich auch so zu ihrem Heimatland verbunden fühlen, ohne dass sie dort leben, das heißt man kann sich als Mitglied einer Nation definieren ohne gleichzeitig auf dem Gebiet des betroffenen Staates wohnen zu müssen. Viele Vojvodiner fühlen sich zu Ungarn, dem Nationalstaat verbunden – historisch, kulturell bedingt, auch emotional und symbolisch, ohne die Vojvodina verlassen und in Ungarn leben zu wollen. Auf der anderen Seite, bezüglich des Verhältnisses zwischen dem ungarischen Staat und den in den Nachbarländern lebenden ungarischen Minderheiten, ist nicht schwer zu erkennen, dass die nationalpolitischen Diskurse und Entscheidungen in Ungarn das Entstehen einer gemeinsamen, deterritorialisierten Nation andeuten, deren Mitglieder alle Ungarn sind, unabhängig davon, wo sie leben. In diesem Sinne spricht STEWART (2002) von

einer neuen Form der transnationalen Politik und von den außerhalb der Grenze lebenden Ungarn als eine sich formierende transnationale Minderheit. Diese deterritorialisierte Nation existierte bisher im kulturellen und symbolischen Sinne, 2011 bekam sie jedoch auch eine politische Bedeutung: die in den Nachbarländern Ungarns lebenden Ungarn können die ungarische Staatsbürgerschaft auf erleichtertem Weg beantragen. Diese politische Staatsbürgerschaft und Identität wird – laut in den Medien oft veröffentlichten Plänen der ungarischen Regierung – mit dem Wahlrecht der außerhalb der Staatsgrenze lebenden Ungarn vollkommen, und dadurch auch das Konzept der transnationalen Politik und deterritorialisierten Nation in die Praxis umgesetzt.

8. Fazit

Die Entwicklung der südungarischen Region sowie die der angrenzenden Vojvodina ist ebenso durch die anwesende Bevölkerung geprägt wie die der durch Alltagshandlungen permanent produzierten und reproduzierten grenzüberschreitenden Region. Diese grenzüberschreitenden Beziehungen gab und gibt es trotz großer politischer Veränderungen im letzten Jahrhundert immer, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, mit unterschiedlichen Vorzeichen und sie wurden mehr oder weniger politisch geduldet oder gefördert. Derzeit verläuft entlang der ungarischen Grenze auch die Grenze der Europäischen Union, was für den freien Personen- und Warenverkehr ein Hindernis darstellt. Ein Motor dieser grenzüberschreitenden Flüsse und Austauschbeziehungen dagegen waren in den letzten 100 Jahren bestehende Asymmetrien im Lebensstandard, in den bürgerlichen Freiheiten und der Infrastruktur sowie in den allgemeinen politischen Rahmenbedingungen. Diese Asymmetrien existierten nicht immer in die gleiche Richtung und waren auch in verschiedenen Bereichen nicht immer gleichlaufend bzw. gleichermaßen stark ausgeprägt. Die Menschen in diesem Raum machten sich aber in ihrem Alltag diese Unterschiede zu Nutze und erweiterten so ihren Handlungsspielraum.

Dadurch entstand eine enge Verflechtung des südungarischen Grenzraumes mit der Vojvodina, wo es immer schon eine große ungarische Minderheit, mancherorts auch Bevölkerungsmehrheit,

gab. Diese ethnische, sprachliche und kulturelle Nähe führte auch zu guten nachbarschaftlichen Beziehungen auf der persönlichen oder familiären Ebene, ungeachtet der politischen und nationalen Ebene. Die alltäglichen Handlungen der Menschen, ihre Mobilität, ihre emotionalen Bindungen wie auch Wirtschaftsbeziehungen führten zur Bildung einer transnationalen Region, die zwar von vielen institutionellen Rahmenbedingungen wie der EU-Außengrenze behindert wird, die aber von den Menschen im Zuge ihrer alltäglichen Regionalisierungen immer wieder produziert und reproduziert wird. Mit ihren transnationalen Lebensformen und grenzüberschreitenden Netzwerken tragen sie wesentlich zur Sicherung des Wohlstandes und zur Entwicklung dieser grenzüberschreitenden Region, aber auch zur Entwicklung Südungarns und der Vojvodina bei.

Dank

Die Autorinnen und Autoren danken dem Schweizerischen Nationalfonds für die Unterstützung der Forschung im Rahmen des SCOPES-Projektes TRANSMIG – integrating (trans)national migrants in transition states.

Literatur

- BASCH, L., GLICK SCHILLER, N. UND SZANTON BLANC, C., 1994: Nations Unbound, Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. Routledge, London and New York.
- BELANKA, C.I., 2007: A magyarországi töke részvételle a szerb gazdaság átalakulásában – különös tekintettel a privatizációra. In: TIMÁR, J. (Hrsg.): Határkonstrukciók magyar-szerb vizsgálatok tükrében. MTA Regionális Kutatások Központja ATI, Békéscsaba, S. 48–57.
- BELUSZKY, P. UND GYÖRI, R., 2005: The Hungarian Urban Network in the Beginning of the 20th Century. Centre for Regional Studies of Hungarian Academy of Sciences, Pécs.
- BRAH, A., 1996: Diaspora, border, and transnational identities. In: Cartographies of Diaspora. Contesting Identities. Routledge, London and New York, S. 178–210.
- CAGLAR, A.S., 2006: Hometown associations, the rescaling of state spatiality and migrant grassroots transnationalism. In: Global Networks, a Journal of Transnational Affairs 6 (1), S. 1–22.
- DAHINDEN, J., 2005: Contesting transnationalism? Lessons from the study of Albanian migration networks from former Yugoslavia. In: Global Networks, a Journal of Transnational Affairs 5 (2), S. 191–208.
- DANKA, B., 2010: Migráció a felsőoktatásban. Kutatási tanulmány a magyarországi felsőoktatásban tanuló harmadik országbeli állampolgárokról. Bevándorlási és Állampolgársági Hivatal. Budapest.
- ERDEI, I., 2005: Hallgatói mobilitás a Kárpát-medencében. Educatio 2, S. 334–359.
- ERŐSS, Á., FILEP, B., TÁTRAI, P., VÁRADY, M.M., WASTL-WALTER, D., 2011: Stratégie éducative ou stratégie migratoire? Etudiants de Voïvodine en Hongrie. Géo-regards (in Druck).
- FAIST, T., 2000: Transnationalization in international migration: implications for the study of citizenship and culture. In: Ethnic and Racial Studies 23 (2), S. 189–222.
- FAIST, T., 2004: Towards a Political Sociology of Transnationalization: The State of the Art in Migration Research, Arch.europ.sociol.XLV (3).
- FEISCHMIDT, M. UND ZAKARIÁS, I., 2010: Migráció és etnicitás. A mobilitás formái és politikai nemzeti és transznacionális téren. In: FEISCHMIDT, M. (Hrsg.): Etnicitás. Különbségekteremtő társadalom. Gondolat – MTA Etnikai-nemzeti Kisebbségkutató Intézet, Budapest, S. 152–169.
- FERCSIK, R., 2008: Szülőföldről a hazába – és vissza? In: SZARKA, L. UND KÖTÉI, E. (Hrsg.): Határhelyzetek. Különi magyar egyetemisták peregrinus stratégiái a 21. század elején. Balassi Intézet Márton Áron Szakkollégium, Budapest, S. 124–138.
- FILEP, B., 2009: Cooperating Regionalist and Autonomy Movements in Europe: The Incentives and Effects of Transnational Networks. VDM Verlag, Saarbrücken.
- GÁBRITY MOLNÁR, I., 2006: Szerbia és Vajdaság demográfiai mutatói – migrációk. In: GÁBRITY MOLNÁR, I. UND RICZ, A. (Hrsg.): Kistérségek életterje. Délvidéki fejlesztési lehetőségek. RTT, Szabadka, S. 57–72.
- GÁBRITY MOLNÁR, I., 2007: Megmaradás, avagy továbbtanulási lehetőségek és szándékok a Vajdaságban – etnikai magatartásvizsgálat. In: KUPA, L. (Hrsg.): Tájak, tájegységek, etnikai kisebbségek Közép-Európában. B&D Stúdió, Pécs, S. 110–120.
- GÁBRITY MOLNÁR, I., 2008: A szerbiai emigráció fél évszázada. „Határtalan határok” Tudományos Földrajzi Konferencia, 2008. október 26–27, Dobogókő.
- GÁBRITY MOLNÁR, I. UND MIRNICS, Z. (Hrsg.), 2001: Fészekhagyó vajdaságok. MTT Könyvtár 4. Magyarságkutató Tudományos Társaság, Szabadka.
- GÖDRI, I., 2004: Etnikai vagy gazdasági migráció? Az erdélyi magyarok kivándorlását meghatározó tényezők az ezredfordulón. Erdélyi Társadalom 2 (1), S. 37–54.

- GÖDRI, I., 2005: A bevándorlók migrációs céljai, motivációi és ezek makro- és mikrostrukturális háttere. In: GÖDRI, I. und TÓTH, P.P. (Hrsg.): Bevándorlás és beilleszkedés. KSH NKI Kutatási Jelentések 80. KSH Népességtudományi Kutatóintézet, Budapest, S. 69–131.
- HASELSTEINER, H. und WASTL-WALTER D. (Hrsg.), 2011: Mosaik Europas – die Vojvodina. Peter Lang Verlag, Wien.
- IKM, 2010: Migrációs szándék a vajdasági magyar egyetemisták körében. Identitás Kisebbségkutató Műhely, Zenta. http://www.idkm.org/tanulmanyok/Migracios_szandek1.pdf
- JORDAN, B. und DÜVELL, F., 2003: Migration. The Boundaries of Equality and Justice. Polity Press, Cambridge.
- KICOŠEV, S. und KOVÁČEVIĆ, T., 2007: Social and Geographic Characteristics of the City of Subotica. In: SZÓNOKYNÉ ANCSIN, G. (Hrsg.): Határok és Eurorégiók. SZTE TTIK Gazdaság- és Társadalomföldrajz Tanszék, Szeged. S. 29–35.
- KINCSES, Á. und TAKÁCS, Z., 2010: Szerb állampolgárok Magyarországon. Területi Statisztika. 13 (2), S. 182–197.
- KOCSSIS, K., 1993: Egy felrobbant etnikai mozaik esete. Teleki László Alapítvány, Budapest.
- KOCSSIS, K. und KICOŠEV, S., 2004: A Vajdaság mai területének etnikai térképe " Ethnic map of present territory of Vojvodina. MTA Földrajztudományi Kutatóintézet " MTA Kisebbségkutató Intézet, Budapest.
- KOVÁTS, A. und MÉDYESI, A., 2005: Magyarajkú, nem-magyar állampolgárságú tanulók nevelésének, oktatásának helyzete a magyar közoktatásban. Budapest. http://www.okm.gov.hu/upload/2007003/hatarontuli_magyarok_tanulmany_070320.pdf
- LAM, T., YEOH, B. AND LAW, L., 2002: Sustaining families transnationally: Chinese-Malaysians in Singapore. In: Asian and Pacific Migration Journal 11 (1), S. 1–11.
- LEITNER, H. und EHRKAMP, P., 2006: Transnationalism and Migrants' Imaginings of Citizenship, Environment and Planning A 38 (9), S. 1615–1632.
- LEVITT, P. und GLICK SCHILLER, N., 2004: Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: International Migration Review 38. (3), S. 1002–1039.
- MASSEY, D.S. ET AL., 2001: A nemzetközi migráció elméletei: áttekintés és értékelés. In: SÍK, E. (Hrsg.): A migráció szociológiaja. Szociális és Családügyi Minisztérium, Budapest, S. 9–40.
- MAZZUCATO, V., 2005: Transnational Networks and the Creation of Local Economies: Economic Principles and Institutions of Ghanaian Migrants at Home and Abroad. Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijke Onderzoek, grant no. 410.13.010P.
- NAĐ, I., 2006: Nekoliko obeležja migracije vojvođanske elite. Zbornik Matice srpske za društvene nauke. 121. S. 445–456.
- NAGY, E., 2009: Constructing and crossing boundaries in a new (?) Europe. In: European Spatial Research and Policy 16 (2), S. 49–62.
- NAGY, G., 2009: Határ menti együttműködés a Dél-Alföld és a szomszédos államok határterületei között. In: NAGY, G. (Hrsg.): Dél-Alföld. MTA RKK – Dialóg Campus, Pécs – Budapest, S. 461–471.
- ÖZVEREN, E. und FAIST, T. (Hrsg.), 2004: Transnation al Social Spaces: Agents, Networks and Institutions. Ashgate, Aldershot.
- PÁL, Á. und NAGY, I., 2000: Társadalmi-gazdasági folyamatok a magyar-jugoszláv határmenti térségben. In: SZUKK, O. und TÓTH, J. (Hrsg.): Globalitás, regionalitás, lokalitás. PTE TTK Földrajzi Intézet, Pécs. S. 231–244.
- SMITH, M.P., 2003: Transnationalism, the state and the extraterritorial citizen, Politics & Society 31 (4), S. 476–502.
- STAEHELI, L. und NAGEL, C., 2006: Topographies of home and citizenship. Arab-American activists in the United States. Environment and Planning A 38 (9), S. 1599–1614.
- STARK, T., 2007: Most jött el az ideje. 20. századi népvándorlás. Kelet-Közép-Európa etnikai átrendeződése 1939 és 1949 között. Rubicon 18 (1-2), S. 56–66.
- STEWART, M., 2002: The Hungarian Status Law: A new European form of Transnational politics? Transnational Communities Working Paper WPTC-02-09 [http://www.transcomm.ox.ac.uk/working_papers//WPTC-02-09 Stewart.pdf](http://www.transcomm.ox.ac.uk/working_papers//WPTC-02-09_Stewart.pdf)
- SZLÁVITY, Á., 2007: Népesség és munkaerőpiac. In: NAGY, I. (Hrsg.): A Kárpát-medence régiói: Vajdaság. MTA RKK – Dialóg Campus, Pécs – Budapest, S. 188–224.
- SZÓNOKYNÉ ANCSIN, G., 1997: Külföldi bevándorlók és befektetők Szegeden. Tér és Társadalom 11 (3), S. 143–156.
- SZÓNOKYNÉ ANCSIN, G., 2007: Szeged, mint a jugoszláv vállalkozások fellegvára az 1990-es években. In: Kovács, C. und PÁL, V. (Hrsg.): A társadalmi földrajz világai. SZTE Gazdaság- és Társadalomföldrajz Tanszék, Szeged, S. 463–469.
- TILLY, C., 2001: Áthelyeződött hálózatok. In: SÍK, E. (Hrsg.): A migráció szociológiaja. Szociális és Családügyi Minisztérium, Budapest, S. 89–104.
- VÉGEL, L., 1996: Modernítás és kisebbség Korunk 7 (11), 25–44. <http://www.hhrf.org/magyarkisebbseg/9603/m960317.html>
- VERTOVEC, S., 2004: Migrant Transnationalism and Modes of Transformation, International Migration Review 38 (3). S. 970–1001.

- WAGNER, G., 2011: Szabadka – Maria Theresiopol – Subotica. In: HASELSTEINER, H. UND WASTL-WALTER D. (Hrsg.): Mosaik Europas – die Vojvodina. Peter Lang Verlag, Wien (in Druck).
- WERLEN, B., 1995: Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen Bd. 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- WILLIS, K. UND YEOH, B., 2000: Gender and transnational migration strategies: Singaporean migration to China. Regional Studies 34 (3), S. 253–264.